

Zugegeben, ich staune oft über die Art und Weise, wie Marketingleute Immobilien verkaufen. Über die Werbefilme zum Beispiel, in denen der Champagner im Abendlicht prickelt, mit vielen Adjektiven beschriebene Details ins Bild gerückt werden und eine sonore Stimme das „moderne, zeitgenössische Ambiente“ oder das „stilvolle Understatement“ anpreist, ohne dass ich etwas über die Architektur erfahre. Als ich vergangene Woche mal wieder nach Prora fuhr, um mir den Umbau von Block 1 zu Ferienwohnungen anzuschauen (Bauwelt 31.2013), war ich gut eingestimmt. Hatte mir vorgestellt, wie mich ein dynamischer Mittvierziger im matt glänzenden Anzug und mit raumgreifenden Armbewegungen durch das ehemalige KdF-Bad der 20.000 führt und jeder kritischen Frage auszuweichen versteht. 161 Eigentumswohnungen und 116 Hotelappartements sollen hier in Block 1 entstehen, 2 Parkhäuser, 2 Terrassen zum Meer, Sport- und Spielflächen, ein Supermarkt. Die Berliner Firma Irisgerd hatte die knapp 400 Meter lange Ruine, in der früher Angehörige der Nationalen Volksarmee Urlaub machten, vom Vorbesitzer für 2,75 Millionen Euro gekauft, nachdem die zuständige Gemeinde Binz, aus Angst um zuviel Konkurrenz für die eigenen Gästebetten, jahrelang jegliche Investorenpläne blockiert hatte. Inzwischen ist Block 1 entkernt. Und alles ist ganz anders als befürchtet. Ich muss mir keine Vorträge über die Hochwertigkeit der Materialien anhören. Stattdessen sehe ich an einem Fassadendetail wie diese gedämmt werden soll, bekomme erklärt, warum keine Fußbodenheizung eingebaut wird und erfahre über die Firmengeschichte der Investoren. Alles wirkt durchdacht und solide, auch wenn die Architektur wohl keinen Architekturpreis gewinnen wird. Ein Großteil ist schon verkauft, erzählt der Herr, der mich in die freundlich wirkende Musterwohnung führt. Sie ist mit weißen Möbeln eingerichtet, in die Sauna fällt viel Licht, wir sitzen am Tisch und schauen auf den großen Plan. Noch ein paar Maisonettes und Sonnenwohnungen auf der Meer-abgewandten Seite für 3600 €/m² gibt es, sagt er, und Penthäuser mit Dachterrasse für 6500 €/m², ansonsten ist alles verkauft. Ende 2016 soll alles fertig sein, inklusive Schwimmbad, der beiden Parkhäuser und Außenanlagen. Den Termin wird wohl kaum zu halten sein, aber das ganze kann man machen.

Neues Prora

Friederike Meyer

beobachtet seit Jahren das Geschehen an Rügens schönster Bucht



Kollektiv bauen

Text **Tanja Scheffler**



Links: Laubenganghäuser in Dessau-Törten, von der Bauabteilung des Bauhauses unter Hannes Meyer 1929/30 errichtet: Die 47 Quadratmeter kleinen Mietwohnungen waren spottbillig und kamen damit dem Ideal der „Volkswohnung“ sehr nahe.

Foto: Stiftung Bauhaus Dessau

Rechts unten: Luftaufnahme der Bundesschule des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes (ADGB) in Bernau, 1928–30.

Foto: Bauhaus-Archiv Berlin

Hannes Meyers Amtszeit als zweiter Direktor des Bauhauses endete 1930 mit seiner fristlosen Entlassung wegen „kommunistischer Machenschaften“. Dies lässt ihn bis heute als zwielichtige Figur erscheinen. Walter Gropius – der geistige Übervater des Bauhauses – trat während des Kalten Krieges, in der ersten größeren Monographie (1965) nach Meyers Tod, noch kräftig nach: Sein Nachfolger habe sich „in ein gemachtes Bett gelegt“, gleichzeitig „zersetzte er die Idee des Bauhauses“ mit seiner marxistischen Grundeinstellung und brachte die Schule so „schließlich selbst zur Strandung.“ Eine Lesart, die man seitdem in unzähligen Publikationen wiederfindet.

Das Bauhaus Dessau beleuchtet jetzt mit einer interessanten, von Werner Möller (Stiftung Bauhaus Dessau) und Raquel Franklin (Anahuac University in Mexico City) kuratierten Ausstellung, wie Meyer die Struktur dieser Schule verändert hat und erläutert anhand einiger ausgewählter

Projekte parallel dazu seine grundlegenden Vorstellungen vom gemeinschaftlich-sozialen Bauen („das Prinzip coop“).

Gropius wollte nach der Gründung des Bauhauses bereits in Weimar eine Architekturklasse einrichten, konnte dies jedoch erst in Dessau realisieren. Er engagierte 1927 den Schweizer Architekten Hannes Meyer (1889–1954) als Leiter für die neu eingerichtete „Baulehre“, weil ihm damals dessen genossenschaftliches Engagement ebenso gefiel wie sein (mit Hans Wittwer) spektakulär-funktionalistischer Entwurf für den Völkerbundpalast in Genf. Von nun an konnten die Studenten nach der Vorlehre gleich in die Architekturabteilung wechseln. Als bei der Übergabe des Direktorenamtes im Jahre 1928 zusammen mit Gropius auch Moholy-Nagy, Breuer und andere die Schule verließen, nutzte Meyer dies für Neuberufungen. Denn er setzte auf eine radikale Verwissenschaftlichung: Statt künstlerisch-ästhetischer Kriterien waren nun objektiv fass-

Hannes Meyer im Bauhaus Dessau

bare Erkenntnisse – wie detaillierte Bedarfsermittlungen bei den späteren Nutzern – maßgebend für die Gestaltung. Außerdem favorisierte er statt exklusiver Einzelstücke erschwingliche Produkte für breite Bevölkerungsschichten – „Volksbedarf statt Luxusbedarf“ war die Maßgabe.

Die „Volkswohnung“ wurde zur zentralen Aufgabe des Bauhauses. Dabei entstanden Holzmöbel und Interieurs mit einfachen Konstruktionen und Materialien: eine minimalistisch-sparame Linie, die, auch heute noch zeitlos aktuell, im Verhältnis zu den Stahlrohr-Kreationen aber eher unspektakulär wirkt und kaum bekannt ist. Die Kuratoren ließen verschiedene Hocker- und Tischmodelle von den Deutschen Werkstätten Hellerau und lokalen Partnern anhand von Entwurfsskizzen und erhaltenen Musterstücken nachbauen. Sie können in der Ausstellung von den Besuchern getestet werden.

Seine Nähe zu Bodenreformbewegung und Genossenschaftswesen verdankte Meyer dem Bau der Gartenstadt-ähnlichen Siedlung „Freidorf“ in Muttenz bei Basel (1919–23) für den Verband Schweizerischer Konsumvereine („Coop-Genossenschaft“). Sie war das damals landesweit wichtigste Modellprojekt des sozialen Wohnungsbaus und fand international Resonanz.

Durch den Kontakt mit der Avantgarde der 20er Jahre verschob sich sein Weltbild politisch jedoch immer weiter nach links: In den Bauhaus-Werkstätten führte er das Entwerfen in größeren Kollektivstrukturen unterschiedlich vorgebildeter Studenten ein – sogenannte „vertikale Brigaden“, die er auch auf Baustellen einsetzte. Sein Selbstverständnis hatte sich vom Künstlerarchitekten zu einem der Gesellschaft dienenden Gestalter gewandelt. Dabei förderte er auch die interdisziplinäre Zusammenarbeit, um möglichst viele Faktoren in den architektonischen Entwurfs- und Bauprozess einbeziehen zu können – in der Ausstellung sind dazu zahlreiche Mindmap-ähnliche Pläne und Diagramme zu sehen. Damit beschnitt er zum Unmut seiner renommierten Künstler-Kollegen jedoch die Chancen der künstlerischen Selbstverwirklichung. Gleichzeitig bildete er so – in der Zeit der Kunstgewerber und Musterzeichner – völlig neue, nachfrageorientierte Mitarbeiter für Industrie und Handwerk heran, die Form und Technik gleichermaßen beherrschten: ein Berufsbild, das es damals so noch gar nicht gab und für das sich erst viel später der Begriff Designer durchgesetzt hat.

Die Planung und Bauleitung der Laubenganghäuser (1929/30) in Dessau-Törten übernahm ein Studentenkollektiv, und auch bei der (aus einem

Wettbewerbsentwurf Völkerbundpalast Genf, 1927
Foto: Yvonne Tenschert, Stiftung Bauhaus Dessau



gemeinsamen Wettbewerbserfolg mit Wittwer hervorgegangenen) Bundesschule des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes (ADGB) in Bernau beteiligte Meyer seine Studenten. Sie wurde sein Meisterstück. Nach einer Analyse der landschaftlichen Situation und des Raumprogramms komponierte er eine baulich präzise gegliederte Anlage eindrucksvoll in die Natur hinein: verschiedene, miteinander verbundene Baukörper (Wohnpavillons der Schüler, Lehrerwohnungen, Gemeinschafts- und Unterrichtsräume), die sich harmonisch um einen kleinen See gruppieren.

Die Ausstellung hat einen werkstattartigen Charakter. Vier Themenbereiche – Gesellschaft, Lehre, Architektur, Landschaft – werden anhand reproduzierter Pläne und Fotos rund um einzelne hochrangige (gerahmte) Original-Exponate präsentiert. Sie zeigt keine klassische „Erfolgsgeschichte“, denn Meyer scheiterte letztendlich – in Dessau (1927–30), im stalinistischen Russland (1930–36) und auch in Mexiko (1939–49) – immer wieder mit seinen Ideen. Diese Rückschau zeigt aber auch, dass der lange als Totengräber des Bauhauses abgestempelte Architekt der Avantgarde-Schule einige entscheidende neue Impulse gegeben hat.



das Prinzip coop. Hannes Meyer und die Idee einer kollektiven Gestaltung

Stiftung Bauhaus Dessau, Gropiusallee 38, 06846 Dessau
www.bauhaus-dessau.de

Bis 4. Oktober

Der Katalog (Spector Books) kostet 14 Euro

Wer Wo Was Wann Resiliente Regionen

Bhaktapur Von den verheerenden Erdbeben im April und Mai dieses Jahres in Nepal war auch die Region Bhaktapur stark betroffen. Der deutsche Architekt Siegmund Weinz gründete daraufhin in Kooperation mit der VHS Bhaktapur und dem Deutsch-Nepalesischen Kulturverein ein Gemeinschaftsprojekt zum Wiederaufbau. Ein internationales Team soll ein modulares, erdbebensicheres Wohnhaus für ländliche und gebirgige Regionen entwickeln. Das Ziel ist der Bau von insgesamt 100 Häusern. Die Errichtung eines ersten Prototyps kann auf der Internetseite verfolgt werden. In Kooperation mit Hochschulen sollen später auch Studenten als freiwillige Helfer tätig werden. Es werden dringend finanzielle Spenden zur Fortsetzung des Projekts gesucht. Mehr unter www.vhsbhaktapur.org

Call for Abstracts Das Institute for Sustainable Urbanism (ISU) der TU Braunschweig veranstaltet am 18. November eine internationale Konferenz unter dem Titel „ISU Talks #03: Ruralism – The Future of Villages and Small Towns in an Urbanizing World“. Die Konferenz rundet die Projektakademie Ländlicher Raum ab, welche Studierende, Vertreter von Gemeinden und Bürger in niedersächsischen Kleinstädten und Dörfern zusammenbrachte, um Ideen für die Entwicklung der Orte zu erarbeiten. Bis zum 15. Juli werden wissenschaftliche Untersuchungen aller Disziplinen gesucht, die sich mit Regionalplanung, wirtschaftlichen und kulturellen Potenzialen oder anderen Themen der Entwicklung ländlicher Regionen beschäftigen. Einreichung der Abstracts online unter sustainableurbanism.de



Mietshäuser Syndikat ist der Name eines außergewöhnlichen Vereins, der 96 Projekte und 22 Projektinitiativen in ganz Deutschland miteinander verbindet. Sein Ziel ist, „die Entstehung neuer selbstorganisierter Hausprojekte zu unterstützen und politisch durchzusetzen: Menschenwürdiger Wohnraum, das Dach überm Kopf, für alle.“ Der Verein ist an den verschiedenen Projekten als Gesellschafter und Unterstützer beteiligt. Um dieses komplexe System besser verstehen zu können, soll bis zum Ende des Jahres ein durch Crowdfunding finanzierter Film unter dem Titel „Das ist unser Haus!“ produziert werden. Auch potenzielle Projektpartner sollen so besser über die Arbeit des solidarischen Verbundes aufgeklärt werden. Noch bis zum 19. Juli können von Privatpersonen oder Institutionen zwischen 20 und 5000 Euro gespendet werden. Pitchvideo und Spendenlink unter www.startnext.com → [dasistunserhaus](http://dasistunserhaus.de)



Schwieriges Erbe ist der Titel einer aktuellen Ausstellung im Dokumentationszentrum Nürnberg, welche sich mit den baulichen Relikten aus der NS-Zeit auseinandersetzt. 76 Studierende der TH Nürnberg analysierten Architektur und Nutzung von Profan-, Lager- und Wohnbauten aus Nürnberg, München, Dachau und Weimar und stellen diese einander vergleichend gegenüber (Foto: Michael Pfisterer). Noch bis zum 12. Juli kann die Ausstellung besucht werden. Mehr unter www.museen.nuernberg.de

Richtigstellung In Ausgabe 22.2015 wurden im Beitrag „Versteckte Ströme“ die Begriffe Abluft und Außenluft verwechselt. So würde die VRV Luft-Luft-Wärmepumpe von DAIKIN nicht funktionieren! In Wirklichkeit erzeugt sie im Heizbetrieb drei Viertel ihres Energiebedarfs durch die Nutzung der Außenluft.

Tagung und Ausstellung in München



Fallstudie zu Naturkatastrophen neben Entwürfen für Rebuild by Design Foto: Saskia Wehler

Im Oktober 2012 verwüstete der Wirbelsturm „Sandy“ auf einer Fläche mit über 1500 Kilometern Durchmesser weite Teile der amerikanischen Nordostküste. Aufgrund des Ausmaßes der Zerstörung wurde schnell deutlich, dass ein reiner Wiederaufbau ebenso wenig in Frage kam wie ein Rückgriff auf konventionelles Katastrophenmanagement. Barack Obama rief eine hochrangige Taskforce ins Leben, Shaun Donovan, bis 2104 Minister für Wohnungsbau und Stadtentwicklung, stellte für das Programm „Hurricane Sandy. Rebuilding Strategy – Stronger Communities, a Resilient Region“ ein Budget von 50 Milliarden Dollar zur Verfügung und engagierte den Niederländer Henk Ovink als Berater, der den Ansatz eines konsequenten Bauens mit dem Wasser verfolgt.

Als zentrales Element der Wiederaufbaustrategie für die Bundesstaaten New York und New Jersey entwickelte er den Wettbewerb „Rebuild by Design“ (Bauwelt 25.14). Aus 148 Einreichungen wählte die Jury zehn internationale interdisziplinäre Teams aus Architekten, Ingenieuren, Wissenschaftlern und örtlichen Interessenvertretern aus, die ihre Beiträge anschließend gemeinsam mit Behörden und mit der Unterstützung von Universitäten, von der Katastrophe betroffenen Bürgern und Sponsoren weiter ausarbeiteten. Wie in diesem Verfahren mittels Design der Wiederaufbau nach Katastrophen und die Vorbereitung auf zukünftige extreme Umweltreig-

nisse behandelt wird, gilt als innovativ. „Resiliente Regionen“ sind das Ziel, Regionen, deren Widerstandsfähigkeit nicht nur in Hinblick auf Katastrophen, sondern auch in kulturellem, sozialem und baulichem Kontext groß ist.

Zu sehen sind in der Architekturgalerie München die sechs Siegerprojekte auf je einem von der Decke abgehängten Großplakat. Ergänzt wird die Ausstellung durch internationale Fallstudien zu Naturkatastrophen der vergangenen zehn Jahre, die von Studierenden im Rahmen des Lehrauftrags „Resilient Cities and Architecture“ an der TU München kartographiert und katalogisiert wurden. Um die zentralen Begriffe „Katastrophe, Verwundbarkeit, Adaption, Resilienz“ drehte sich auch ein zweitägiges Symposium, das die Architekturgalerie zusammen mit der TU München und Rebuild by Design veranstaltete. Die eingeladenen Experten – Architekten, Vertreter von NGOs, Politiker und Wissenschaftler – zeigten anhand internationaler Initiativen und Projekte, wie mit Blick auf die Betroffenen adäquate Maßnahmen getroffen werden können, eine Verbindung von Resilienz und sozialen Umständen mithilfe von Architekturen und städtebaulicher Gestaltung herzustellen. **Jochen Paul**

Rebuild by Design Munich

Architekturgalerie, Türkenstraße 30, 80333 München

www.architekturgalerie-muenchen.de

Bis 11. Juli



LATERALO PLUS LED

EINZIGARTIGE LICHTQUALITÄT
KOMBINIERT MIT ZURÜCK-
HALTENDER TRANSPARENZ

Design: Hartmut S. Engel
www.trilux.com/lateralo-led